

Rechts: Das Stadthaus von Südosten. Zustand nach der Aussenrestaurierung und der Aufstellung der rekonstruierten Giebelfiguren, April 2010. KDP Fotoarchiv. Unten: Das Stadthaus von Nordwesten. Zustand vor der Verlängerung nach Norden, 1870. StadtBW.



WINTERTHUR

Stadthausstrasse 4 a
Stadthaus Vers. Nr. 602

Das 1865–1870 erbaute Stadthaus von Winterthur gilt als Lieblingsauftrag des Architekten Gottfried Semper (1803–1879). Nachdem der als Konzertsaal genutzte ehemalige Stadthausaal die Besucher nicht mehr aufzunehmen vermochte, wurde das Gebäude 1932–1933 um zwei Achsen nach Norden verlängert. In den Jahren 2002–2007 erfolgte eine umfassende Aussenrenovation.

ZEITAFEL

- 1858–1860 Im selben Jahr, als der Demokrat Johann Jakob Sulzer (1821–1897) zum Stadtpräsidenten gewählt wird, entsteht in Winterthur 1858 das Bedürfnis, einen Saal für die Versammlungen der Bürgergemeinde einzurichten.¹ Nachdem das spätgotische Waaghaus an der Marktgasse als Ort erwogen und wieder verworfen worden ist, besteht die Absicht, den Gemeindesaal und die Stadtverwaltung in einem Gebäude an der Ecke Graben/Stadthausstrasse (schräg gegenüber dem heutigen Stadthaus) unterzubringen. Staatsbauinspektor Johann Caspar Wolff (1818–1891) zeichnet dazu im Sommer 1860 Pläne. (Dok. 13, 26)
- 1863 Im Mai 1863 wird die Stadthauskommission neu zusammengesetzt und mit den Vorbereitungen für einen Neubau auf einem noch nicht bestimmten Bauplatz beauftragt. Das Gremium verfasst im Folgenden eine «Weisung des Stadtrathes an die Einwohner [der] Bürgergemeinde Winterthur», die den Kauf des Bauplatzes östlich des Primarschulhauses (heute Altstadtschulhaus Vers. Nr. 625), das Raumprogramm und die Kosten (Gesamtsumme Fr. 381 000.—) regelt. Die Bürgergemeinde stimmt dem Vorhaben am 28. September zu, worauf der Stadtrat Stadtbaumeister Wilhelm Bareiss (1819–1885), Ferdinand Stadler (1813–1870) und Gottfried Semper den Auftrag erteilt, Pläne auszuarbeiten. (Dok. 13, 26)
- 1864–1865 Als erstes scheidet die Stadthauskommission im Sommer 1864 das italienischen Palästen des Spätmittelalters nachempfundene Projekt von Ferdinand Stadler aus, weil dessen «etwas ungewohnter Baustyl nicht in erwünschtem Einklang mit dem Zwecke des Gebäudes zu stehen schien».² Da die Kosten des Entwurfs von Gottfried Semper erheblich höher geschätzt werden als jene des Projekts von Wilhelm Bareiss, wird ersterer aufgefordert, den Bau zu vereinfachen. Er lässt die Galerien im Gemeindesaal daraufhin weg, behält aber die monumentale Freitreppe auf der Südseite bei. Die Stadthauskommission beurteilt den Entwurf von Wilhelm Bareiss zwar als «tüchtige, praktische und sehr sorgfältige Arbeit»,³ welche die gestellten Anforderungen genau erfülle, kritisiert aber die fehlende Monumentalität des Entwurfs. Sie empfiehlt den Bürgern deshalb in einem ausführlichen Bericht die Wahl des überarbeiteten Projekts von Semper, obwohl die Kosten rund Fr. 72 000.— über den bewilligten Fr. 381 000.— liegen. (Dok. 13, 26)
- 1865–1870 Am 10. Mai 1865 stimmt die Gemeindeversammlung dem Projekt von Semper mit deutlicher Mehrheit zu. Der Architekt führt bis Ende Juni Pläne im Massstab 1:50 aus, wobei er einige Details 1:1 zeichnet und mit Farbangaben versieht.⁴ Der Baubeginn erfolgt im August 1865. Um die Qualität der Bauausführung des Stadthauses zu sichern, wird die Zusammenarbeit in einem Vertrag detailliert geregelt. Semper entwirft die Pläne und steht der Bauleitung als Berater zur Verfügung. Diese ist wie folgt organisiert: Ein aus den neun Mitgliedern des Stadtrats und fünf Bürgern gebildetes Baukollegium entscheidet als legislatives Organ über Baufragen. Das Domänenamt



Die Postkarte zeigt das Stadthaus mit den originalen Giebelfiguren, die der Bildhauer Ludwig Keiser nach den Entwürfen von Robert Dorer (Vitodura), bzw. Manfred Semper (Greifen) ausführte. Vor 1914. Archiv Johann Frei, Winterthur.



Links: Projekt Stadthaus Winterthur von Wilhelm Bareiss, Hauptfassade. 1863–1864. Dok. 13, S. 192. Rechts: Projekt Stadthaus Winterthur von Ferdinand Stadler, Hauptfassade. 1863–1864. Dok. 13, S. 186. Originale StadtAW.

(städtische Güter- und Liegenschaftenverwaltung) setzt diese Beschlüsse in Absprache mit Gottfried Semper um. Als Vertreter des Architekten amtiert Stadtbaumeister Wilhelm Bareiss. (Dok. 13)

Obwohl der Bau des monumentalen Stadthauses von den Bürgern mit beträchtlichen finanziellen Mitteln unterstützt wird,⁵ müssen bei der Realisierung Abstriche⁶ gemacht werden: So wird für die Verkleidung der Fassaden mit Hausteinen anstelle des vorgesehenen bläulichen Bollinger Sandsteins, wie er beim Sockel Verwendung gefunden hat, ein gelblicher Berner Sandstein benutzt. Für die Ausführung der vier korinthischen Portikussäulen kommt Bollinger Sandstein anstelle des teureren Granits zur Anwendung; auf Kanneluren wird verzichtet. Ende November 1867 bersten einige der bruchnass versetzten Schaftstücke und Kapitelle wegen Frost,⁷ worauf sich die Beteiligten auf eine Entschädigungszahlung durch den Unternehmer einigen. (Dok. 13)

Gottfried Semper hatte bereits in den ersten Entwürfen zum Stadthaus die Aufstellung von Figuren auf dem Giebel des Mitteltrakts vorgesehen. Ihre Ausführung wird jedoch aus finanziellen Gründen ebenfalls in Frage gestellt. Erst als der Textilfabrikant Friedrich Ludwig Imhoof-Hotze (1807–1893) die Finanzierung einer Giebelfigur zusichert und weitere kleinere Spenden erfolgen, kann der figürliche Bauschmuck des Stadthauses realisiert werden. Der

Projekt Stadthaus Winterthur von Gottfried Semper, Hauptfassade. 1864. Dok. 26, S. 34, bzw. gta Archiv.



Schaffhauser Bildhauer Johann Jakob Oechslin (1802–1873) fertigt für den nördlichen Giebel eine Kopie der Pallas Athene Giustiani⁸ nach einem Modell aus der «Kunstanstalt» in Berlin an (ohne die Schlange zu ihren Füßen). Für den südlichen Giebel entwirft der Badener Bildhauer Robert Dorer (1830–1893) eine Vitodura-Figur, die Ludwig Keiser (1816–1890) aus Zürich ausführt. Als Göttin der Gerechtigkeit (Nemesis) schüttet sie aus einem Füllhorn Wohlstand, Glück und Fruchtbarkeit über die Stadt. Keiser erhält auch den Auftrag, als Verzierung der Ecken des Mitteltrakts vier Greifen nach den Entwürfen von Sempers Sohn Manfred (1838–1913) zu schaffen. Als Material verwendet er für alle Figuren Schleitheimer Sandstein. (Dok. 13, 18, 43)

Nach der Vollendung der Giebelfiguren und der Errichtung der monumentalen Freitreppe erfolgt der Innenausbau. Die von Gottfried Semper konzipierte Ausstattung kann aus finanziellen Gründen nur teilweise realisiert werden: der Gemeindesaal, das Treppenhaus und das Stadtratszimmer erhalten lediglich eine bescheidene Dekoration.⁹ Am 30. Oktober 1870 findet die erste Versammlung der Bürgergemeinde im Gemeindesaal statt. (Dok. 13)

1871 Anlage des Gartens und eines Springbrunnens nach dem Entwurf von Gottfried Semper bzw. Wilhelm Bareiss. (Dok. 13)

1914 Die beiden Bildhauer Fritz Liechti (1870–1936) und Heinrich Müller sowie Baumeister Johann Nikolaus Häring (1873–1931) erhalten den Auftrag, die verwitterten Giebelfiguren zu entfernen. Das Vorhaben, die Skulpturen in Kunststein zu kopieren, kann aus finanziellen Gründen nicht verwirklicht werden. (Dok. 1)

1918–1934 Am 27. April 1918 findet die letzte Gemeindeversammlung im Stadthausaal statt. Der Raum ist bereits seit längerem auch für andere Anlässe, besonders für die Konzerte des Stadtorchesters, genutzt worden. Mit der zunehmenden Beliebtheit der musikalischen Aufführungen entsteht das Bedürfnis nach einem grösseren Saal für öffentliche Veranstaltungen. Obwohl seit Anfang der 1920er Jahre Pläne für einen Neubau diskutiert werden, entsteht der Wunsch nach einer Vergrößerung des Stadthausaals. Der Stadtrat beauftragt den bedeutenden Winterthurer Architekten Lebrecht Völki (1879–1937), ein Projekt auszuarbeiten. Dieser schlägt vor, das Gebäude um zwei Achsen nach Norden zu verlängern und die Galerien tiefer zu legen. (Dok. 13)

Die Behörde ist sich der Problematik von solch einschneidenden Massnahmen von Anfang an bewusst und holt deshalb 1927 die Meinungen von mehreren



Die Postkarte zeigt das Stadthaus von Südwesten. 1931. StadtBW.

Experten ein: Die Architekten Karl Indermühle (1877–1933), Paul Bonatz (1877–1956), Hans Bernoulli (1876–1959) und Kantonsbaumeister Hermann Fietz (1869–1931) befürworteten eine Verlängerung des Stadthauses aus funktionalen Gründen. (Dok. 2, 4) Andere Fachleute, wie der Winterthurer Kunsthistoriker Heinrich Wölfflin (1864–1945) lehnen den Umbau wegen der zu starken Veränderung der Proportionen ab. (Dok. 13) Peter Meyer (1894–1984), Kunstgeschichtsprofessor und Vorstandsmitglied der Zürcherischen Vereinigung für Heimatschutz (ZVH), schreibt 1930 in der Schweizerischen Bauzeitung: «Man kann den Fall wenden wie man will: Monumental-Gebäude dieser Art sind grundsätzlich nicht erweiterungsfähig; die Erweiterung der Seitenflügel bedeutet nicht nur eine Trübung, sondern die Zerstörung des Semperschen Baukörpers. Es kann Notwendigkeiten geben, die dazu zwingen; aber dann möge man klein und bescheiden zugeben, dass man irgendwelchen Notwendigkeiten zu liebe ein bedeutendes Kunstwerk verderben muss. [...] Diese frenetische Umbaubeachtung und die, den Leser jedenfalls zynisch anmutende Distanzlosigkeit gegenüber Semper hat in den Aeusserungen der Architekten und Experten etwas Erschreckendes: man geht mit dem Manne um, als ob er der nächstbeste Pfuscher und nicht nächst Schinkel der bedeutendste deutsche Klassizist gewesen wäre.»¹⁰ Trotz dieser berechtigten Einwände entscheidet sich der Stadtrat für eine Verlängerung des Stadthauses. Die Nordfassade wird Stein für Stein abgetragen und weiter nördlich wieder errichtet; der Mitteltrakt und die beiden Flügel werden um zwei Achsen verlängert, die seitlichen Eingänge versetzt. Im Innern baut man eine geräumige Garderobe in die Eingangshalle ein. Die Archivräume werden in das Untergeschoss des nördlichen Anbaus verlegt. Die Decke im vergrösserten Konzertsaal erhält zur Verbesserung der Akustik einen Faserplattenbelag; das profilierte Wandtäfer wird entfernt. Die Möbelfabrik «horgenglarus» fertigt die hölzerne Bestuhlung an. Am 8. Oktober 1933 weiht das Stadtorchester den Saal und die neue Bühne mit einem Konzert ein. Die Arbeiten an der Innenausstattung dauern noch bis Ende Februar 1934. (Dok. 13, 19, 20, 23)

- 1964–1968 Fassadenrenovation. (Dok. 18)
- 1980 Aufnahme des Stadthauses ins überkommunale Inventar als Schutzobjekt von kantonaler Bedeutung (RRB Nr. 5021/1980).
- 1982 Einbau einer Liftanlage im östlichen Seitenflügel. (Dok. 20)
- 1987 Das Stadtarchiv erhält auf der Ostseite des Gebäudes einen unterirdischen, von Architekt Charles Kälin, Winterthur, konzipierten Erweiterungsbau. (Dok. 20, 23)
- 1989 Da die nördliche Fassade sich leicht nach Norden geneigt hat, müssen die Verankerungen zwischen dem Mauerwerk und dem Dachstuhl im Bereich des Giebelfelds verstärkt werden. (Dok. 18, 20)

Links: Halle mit Haupttreppe von Süden. Rechts: Westliche Galerie mit hölzerner Bestuhlung im Erdgeschoss des Musiksaals von Süden. Zustand vor der Innenrenovation, Februar 1997. KDP Fotoarchiv.





- 1989–1992 Erarbeitung von verschiedenen Studien und Vorprojekten zur Verbesserung der knappen Raumressourcen im Stadthaus. (Dok. 16, 19, 20)
- 1994–1997 Im Rahmen einer umfassenden Innenrenovation unter der Leitung von Architekt Johann Frei (*1945), Winterthur, wird ein Teil der Stadtverwaltung ausgegliedert, um die räumlichen Bedürfnisse des Musikkollegiums zu erfüllen: Die Institution erhält einen Aufenthaltsraum für die Musiker, einen zusätzlichen Raum für Dirigenten und Solisten, ein separates Büro für den Orchesterwart sowie ein Notenarchiv. Im Musiksaal wird die Bühne erneuert und der kaum genutzte, darüber liegende Raum mit einer Hebeeinrichtung zugänglich gemacht. Die ebenerdige, westliche Galerie muss einer Bestuhlung aus blaugrünen Polstersitzen weichen, welche die hölzerne ersetzt. Die in zwei Blöcken angeordneten Stühle werden durch einen Mittelgang erschlossen. Der Saal bekommt einen hellen, olivgrünlichen Anstrich anstelle des blauen. Seine Infrastruktur wird den Anforderungen eines modernen Konzertbetriebs angepasst. Die Telefonzentrale beim westlichen Seiteneingang wird als Empfangs- und Auskunftsstelle erweitert und mit einem Schalter versehen; das Foyer gestalterisch aufgewertet. (Dok. 19, 20, 23)
- 2002 Sanierung des Springbrunnens von Wilhelm Bareiss.
- 2003 Unterschutzstellung durch die Baudirektion Kanton Zürich (BD Verfügung Nr. 1323/2003); öffentlich-rechtliche Eigentumsbeschränkung zugunsten des Kantons Zürich.
- 2009 Zur Verbesserung der Akustik werden die Bühnenwände mit akustisch optimierten Verkleidungen versehen, die Bühnendecke neu beschichtet und ein dreiteiliges Ellipsoid (Vorbühnenreflektoren) aufgehängt. (Dok. 25, 46)

Links: Das Stadthaus während der Erweiterung nach Norden. Aufnahme Hermann Linck, 1932. In: Irma Nosedá, Die Fotografendynastie Linck in Winterthur und Zürich, Zürich 1996, S. 131.
Rechts: Das nach Norden verlängerte Stadthaus von Nordwesten. April 1941. StadtBW.

AUSSENRESTAURIERUNG 2002–2007

Bauherrschaft: Stadt Winterthur, Departement Bau. Architekt: Johann Frei, Winterthur. Steinbildhauer: Gregor Frehner, Winterthur. Baubegleitung städtische Denkmalpflege Winterthur: Dr. Daniel Schneller. Baubegleitung kantonale Denkmalpflege: Dr. Christian Renfer, Renzo Casetti, Giovanni Menghini (Bauberatung). Finanzieller Beitrag des Kantons.

Eine umfassende Restaurierung des Äusseren war bereits 1992–1993 geplant; sie verzögerte sich aber um zehn Jahre. Im Sommer 2002 aktualisierten Johann Frei und Gregor Frehner die Schadensaufnahmen der Fassaden. Sie beurteilten deren Erhaltungszustand

Oben links: Löwenkopf an der Freitreppe auf der Südseite. Zustand vor der Restaurierung, Dezember 2003. Oben rechts: Kapitelle der Portikussäulen auf der Südseite. Zustand vor der Restaurierung, November 2004. Mitte links: Konsole unter dem Fenster des westlichen Seitenflügels an der Südfassade. Zustand vor der Restaurierung, Dezember 2003. Mitte rechts: Basis der inneren östlichen Portikussäule mit Schalenbildung am Schaft. Zustand vor der Restaurierung, Dezember 2003. Unten: Äussere westliche Portikussäule mit den 1867 durch Frosteinwirkung entstandenen Rissen. Zustand vor der Restaurierung, Dezember 2003. KDP Fotoarchiv.



im Allgemeinen zwar als gut, stellten aber an den Anschlussstellen zwischen dem älteren Gebäude und dem Anbau von 1932–1933 Setzungen fest, die Risse hervorriefen. An den nördlichen Ecken des Mitteltrakts wiesen Risse und offene Fugen auf die leichte Schrägstellung der nördlichen Giebelfassade hin (vgl. Zeittafel, 1989). (Dok. 18)

Seit Anfang der 1990er Jahre hatte sich vor allem der Zustand der Süd- und Westfassade verschlechtert. Frei und Frehner konstatierten auf allen Seiten eine Zunahme von «sandenden» und bröckelnden Partien, Schalenbildungen, Rissen sowie beschädigten Fugen. Besonders in Bereichen, wo das Dach undicht war, entstanden im Laufe der Zeit starke Versalzungen entlang von Wasserläufen, die zu störenden Verfärbungen durch Ausblühungen und Krustenbildungen führten. Durch die unsachgemässe Entfernung von Graffiti-Sprayereien war die Oberfläche des Sandsteins an manchen Stellen zerkratzt worden.



Die von einem Projektteam geleiteten Restaurierungsarbeiten hatten zum Ziel, möglichst viel originale Substanz zu erhalten. Mit dem Auftrag von Konservierungsmitteln sollte die Verwitterung des Steins verzögert werden. Beschädigte Werkstücke wurden abgeschliffen, mit Mörtel geflickt oder anhand des Originals nachgebildet. Die Steinmetze konzentrierten sich dabei auf das Nacharbeiten von glatten Flächen und modellierten nur einzelne profilierte Elemente auf. Salzausblühungen und Krusten wurden mittels Kompressen entfernt. Sämtliche Massnahmen sind in Plänen detailliert festgehalten.

Der Zustand der vier Portikussäulen auf der Südseite hatte sich seit den frühen 1990er Jahren verschlechtert: Die Experten stellten eine Zunahme von grösseren und kleineren Rissen¹¹, Schalenbildungen und Wasserläufen fest, wobei die beiden äusseren Säulen (I und IV) stärker beschädigt waren als die inneren (II und III). Die Basen wiesen zahlreiche Flickstellen und erhebliche neue Fehlstellen auf, die Kapitelle und der Architrav waren stark verwittert. (Dok. 18) Als mögliche Massnahmen diskutierte das Projektteam eine Reparatur der schadhafte Schäfte und Basen mittels Mörtelflicken (sog. Vierungen), das Zurückarbeiten des Steins und den teilweisen oder vollständigen Ersatz der Säulen inklusive der Basen und

Kapitelle. Es entschied schliesslich, die Basen und die unteren zwei von drei Trommeln der Säulen I und IV durch Bollinger Sandstein zu ersetzen. Die oberen Trommeln, die Kapitelle und der Architrav wurden abgestützt und die neuen Elemente auf Schwerlastrollen mittels Hydraulikpressen in die richtige Position geschoben. An den beiden inneren Säulen festigten die Restauratoren grossflächige Schalen mit Injektionen auf Zementkalkmilchbasis oder durch Hintergiessen mit Mörtel. Sie arbeiteten bröckelige, bzw. sandende Partien zurück und schliffen sie ab. Unebenheiten wurden mit Mörtel ausgeglichen, hellere Fehlstellen lasiert. (Dok. 18)

Die Rekonstruktion der 1914 entfernten Giebelfiguren bot zu zahlreichen Diskussionen Anlass: Während die Gegner eine Nachbildung der verlorenen Originale als «geschichtsverfälschend» ablehnten, beurteilten die Befürworter die von Semper entworfenen Skulpturen als «unverzichtbaren Teil des Bauwerks».¹² Als die schwierige finanzielle Situation von Winterthur den Stadtrat 2002 dazu veranlasste, die für den Figurenschmuck vorgesehenen Kosten aus dem Projekt für die Aussenrenovation des Stadthauses zu streichen, gründeten einige Befürworter den «Förderverein Semper-Stadthaus Winterthur».¹³ Mit der Zustimmung der städtischen Denkmalpflege Winterthur und der kantonalen Denkmalpflege sammelten die engagierten Mitglieder um Architekt Johann Frei die erforderlichen Mittel und stellten im Stadtarchiv Fotos der Eckakroterien zusammen. Die Steinbildhauer Gregor Frehner, Aldo Ledergerber, Vit Marek und Eduard Stäheli erhielten 2005 zunächst den Auftrag, die Vitodura-Figur und die beiden Greifen des Südgiebels in Sandstein zu rekonstruieren. Sie setzten ein Modell der Vitodura aus dem Historischen Museum in Baden im Massstab 1:2 um.¹⁴

Die Rekonstruktion der Figuren des Nordgiebels war umstritten, weil die nördliche Fassade 1932–1933 um zwei Achsen nach Norden versetzt worden war. Die kantonale Denkmalpflegekommission (KDK) erachtete eine Wiederherstellung der Skulpturen aber als vertretbar, da es «zweifellos die Absicht des Erbauers [war], das Stadthaus aussen mit Figuren [...] zu schmücken» und empfahl dem Stadtrat, deren Ausführung zuzustimmen. (Dok. 36) Der Förderverein erwarb im Folgenden einen Abguss des Modells der Pallas Athene Giustiani aus der Skulpturenhalle in Basel (Inv. Nr. 69-29), den die Steinbildhauer Gregor Frehner, Aldo Ledergerber, Urs Eggenberger und Eduard Stäheli zusammen mit den beiden Greifen nachbildeten. Sie stellten die Kopien im August 2007 unter grosser Anteilnahme der Bevölkerung auf. (Dok. 39)

Die Balustraden auf den beiden Seitentrakten und vor den Blindfenstern der Nordfassade wurden 1932–1933 nach Plänen von Gottfried Semper aus Kunststein gefertigt. Sie wiesen 2002 erhebliche Schäden auf: Risse, Abplatzungen als Folge korrodierender Armierungen,



Oben: Ein Steinmetz aus Sachsen an der Arbeit. Aufnahme November 2004. Unten: Sockelzone der Portikussäulen auf der Südseite. Links der ersetzte, äussere westliche Säulenschaft, rechts der restaurierte, innere westliche Säulenschaft. Zustand April 2010. KDP Fotoarchiv.



Links, Mitte und rechts:
Die Giebelfiguren und
Modelle im Atelier von
Steinbildhauer Gregor
Frehner, Winterthur. März
und April 2005 bzw. Mai
2007. Archiv Johann Frei,
Winterthur. Unten: Die
rekonstruierte Vitodura-
Figur wird am 17. Oktober
2005 auf den südlichen
Giebel gestellt. Archiv
Johann Frei, Winterthur.



schadhafte Fugen, Flechtenbewuchs und weisse Verfärbungen. Aufgrund der zu erwartenden hohen Kosten einer Restaurierung entschieden die Mitglieder des Projektteams, die Balustraden in Bollinger Sandstein zu ersetzen. (Dok. 18)

Am Haupttrakt und an den beiden Seitentrakten waren die Blechdächer und die Anschlussbleche an die Dachrinnen stellenweise undicht und mussten in Kupfer ersetzt werden. Sämtliche erneuerten Rinnen wurden mit einer wasserdichten Unterlage ausgekleidet, die über eine separate Entwässerung verfügt. Die Verkleidungen der Rinnen strich man mit einer Lasurfarbe steinfarbig. Das Dachwasser wird nun über Rohre abgeleitet, die an der Fassade montiert sind. Die Blitzschutzableitungen wurden erneuert. Zum Schutz von profilierten Bauteilen brachten die Spengler an verschiedenen Stellen Blechabdeckungen an. (Dok. 18)

Der beeinträchtigte Erhaltungszustand der hölzernen Fenster besonders auf der Westseite des Gebäudes erforderte deren weitgehende Erneuerung. In den Büros der Stadtverwaltung im 1. und 2. Obergeschoss wurden die Beschläge den erhöhten Sicherheitsanforderungen entsprechend ausgewechselt (Siegenia-Beschläge). Hölzerne Lamellenstoren ersetzen die defekten Metallstoren von 1932–1933. An den Fenstern des Erdgeschosses wurden die Konsolen der Fensterbänke und die Gewände mit Mörtel ergänzt und steinfarben retuschiert. Die Dreiviertelsäulen der Fenster im 1. Obergeschoss bekamen mehrheitlich neue Basen, die Schäfte blieben erhalten und wurden teilweise abgeschliffen. Die ionischen Kapitelle modellierten die Steinmetze auf.

Nach Abschluss der Aussenrenovation erfolgte die Umgebungsgestaltung: Die gepflasterten bzw. bekiesten asphaltierten Plätze und Wege wurden wiederhergestellt, mehrere Postamente bei der Brunnenanlage und die steinernen Blumengefässe bei den Treppenanlagen rekonstruiert. Die Rabatten erhielten eine neue Bepflanzung und Einfassungen aus niederen Buchshecken und Metallzäunen.

Gaby Weber

- 1 Die Versammlungen der Bürgergemeinde hatten zuvor in der Stadtkirche St. Laurentius stattgefunden. In: Dok. 13, S. 175; Dok. 26, S. 394.
- 2 Peter Wegmann bemerkt jedoch zutreffend, dass zwischen dem typologischen Vorbild des mittelalterlichen italienischen Palastes, welcher ebenfalls eine öffentliche Aufgabe zu erfüllen hat, und der Funktion eines Stadthauses keine grundlegende Diskrepanz besteht. Vgl. Dok. 13, S. 189.
- 3 Dok. 13, S. 190.
- 4 Sempers Sohn Manfred hat sich an der Ausführung der Pläne des Stadthauses Winterthur beteiligt; sein Anteil lässt sich aber nicht mehr genau bestimmen. Dok. 13, S. 220.
- 5 Peter Wegmann interpretiert diese Spendefreudigkeit als «Zeichen des politischen Selbstbewusstseins der Bürger» und bezeichnet das Stadthaus als «Bürgerkathedrale». (Dok. 13, S. 222)
- 6 Die finanzielle Lage der Stadt Winterthur hatte sich wegen dem Konkurs der Nationalbahn drastisch verschlechtert. (Dok. 13, S. 200)
- 7 Die detaillierten Beobachtungen sind in einem Gutachten von 1868 festgehalten. Für den Hinweis auf das Gutachten danke ich Architekt Johann Frei, Winterthur.





Südliches Giebelfeld mit den rekonstruierten Figuren. Zustand nach der Aussenrestaurierung, April 2010. KDP Fotoarchiv.

- 8 Diese Figur zählt zu den bedeutendsten Skulpturen der späthellenistischen Zeit. Sie gehörte ursprünglich zur Sammlung Giustiani, wechselte danach mehrmals den Eigentümer und befindet sich heute in den vaticanischen Sammlungen in Rom. Im 19. Jahrhundert wurde die Skulptur vermutlich in der «Staatlichen Gipsformerei Berlin» abgeformt; diese Negativform ging im Zweiten Weltkrieg jedoch verloren. (Dok. 38, S. 7)
- 9 Die Galerie im Gemeindesaal erhält anstelle der von Gottfried Semper vorgesehenen eisernen Brüstung mit Marmoreinlagen ein von Wilhelm Bareiss entworfenes, einfaches hölzernes Geländer. Als Bodenbelag wählt die Bauleitung eichene Riemen anstelle von Terrazzo. Das Wandtäfer wird in Tannenholz gearbeitet und mit einer Eichenimitation versehen. Sempers Entwürfe einer stuckierten Decke mit Gemälden des französischen Künstlers Jean Baptiste Bin (1825–1897), eine reiche Ausstattung des Stadtratssaals in Eichenholz und die Anbringung von Votivtafeln mit den Namen der Spender können nicht realisiert werden. (Dok. 13, S. 241–245)
- 10 Dok. 3, S. 169.
- 11 Die kurz nach der Versetzung 1867 durch Frostsprengung entstandenen Risse (vgl. Zeittafel) waren mit Mörtel ausgegossen worden und verhielten sich stabil. (Dok. 18, S. 11)
- 12 Dok. 18, S. 20.
- 13 Der «Förderverein Semper-Stadthaus Winterthur» setzt sich für die Erhaltung und Pflege des Gebäudes und die Rekonstruktion der Figuren nach den originalen Plänen und Modellen ein, vgl. www.vitodura.ch (8. März 2011).
- 14 Die Steinbildhauer wandten die Technik des Zirkelpunktierens an: Sie übertrugen mit Zirkeln an den Modellen festgelegte Messpunkte auf die Steinblöcke und behauten sie. Diese Technik wird seit mindestens 3000 Jahren angewandt. Sie setzt ein hohes dreidimensionales Vorstellungsvermögen der Ausführenden voraus. In: Förderverein Semper Stadthaus Winterthur, S. 6, siehe www.vitodura.ch (8. März 2011).



Links: Westliches Portal. Zustand nach der Restaurierung, April 2010.
Rechts: Sockelzone. Zustand nach der Restaurierung, April 2010. KDP Fotoarchiv.

DOKUMENTATION (Auswahl)

1) Stadtratsprotokoll B2 165, S. 456, 2.5.1914; Stadtratsprotokoll B2 165, S. 464, 9.5.1914; Stadtratsprotokoll vom 20.6.1914 (ohne genauere Angaben); Stadtratsprotokoll B2 166, S. 325, 1.7.1916. – 2) H. Fietz, Stadthaus in Winterthur. Gutachten, Zürich und Bern, dat. 21.5.1927 (KDP A). – 3) SBZ Bd. 95 (1930), S. 165–170, 212–215. – 4) Werk 17 (1930), S. 86–90, 154–155, 219. – 5) Werk 21 (1934), S. 60–61. – 6) Werk 27 (1940), S. 159–160. – 7) Heinz Keller, Die architektonische Sprache des Semperschen Stadthauses, in: Winterthurer JB 1968, S. 53–59. – 8) Adolf Haederli, Robert Steiner, Der Weg ins 20. Jahrhundert. Ausstellung Gewerbemuseum Winterthur 1969. – 9) Martin Fröhlich, Gottfried Semper. Zeichnerischer Nachlass an der ETH Zürich. Kritischer Katalog, Basel und Stuttgart 1974, S. 150–159. – 10) Presseberichte 1976: Lb Nr. 160, 14.7.1976, S. 13; Lb Nr. 161, 15.7.1976, S. 13; Lb Nr. 162, 16.7.1976, S. 11–12; Lb Nr. 164, 19.7.1976, S. 11; Lb Nr. 165, 20.7.1976, S. 13. – 11) Peter Wegmann, Stadthaus Winterthur, SKF Nr. 279, Basel 1980. – 12) Sammlung historischer Photographien, Winterthur 1980, Nr. 26. – 13) Peter Wegmann, Gottfried Semper und das Winterthurer Stadthaus. Sempers Architektur im Spiegel seiner Kunsttheorie, Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur, Bd. 316, Winterthur 1985. – 14) Presseberichte 1985–1988: Lb Nr. 108, 13.5.1985, S. 9; TA 2.4.1988, S. 25; Lb Nr. 163, 16.7.1988, S. 11; Lb Nr. 198, 27.8.1988, S. 13. – 15) INSA 10, S. 57–63, 161, 187–188. – 16) KDK-Gutachten Nr. 14–1992, dat. 13.1.1993. – 17) Gregor Frehner, Stadthaus Winterthur. Giebelfiguren und Eckakroterien, Typoskript, dat. Mai 1993 (KDP A). – 18) Johann Frei, Stadthaus Winterthur. Aussenrenovation. Projekt, Kostenvoranschlag, dat. 10.8.1993 (KDP A). – 19) Johann Frei, Stadthaus Winterthur. Innere Umbauten, Sanierungen, Renovationen. Projekt, Kostenvoranschlag, dat. 15.9.1993 (KDP A). – 20) Stadthaus Winterthur. Innere Umbauten 1994/97. Wiedereröffnung Konzertsaal Oktober 1997, Hg.: Stadt Winterthur, [Winterthur 1997]. – 21) Presseberichte 1994–1997: Lb Nr. 148, 28.6.1994, S. 11; Lb Nr. 149, 1.7.1995, S. 15; NZZ Nr. 251, 29.10.1997, S. 53; TA 29.10.1997, S. 25; Lb Nr. 250, 29.10.1997, S. 15. – 22) Gregor Frehner, Stadthaus Winterthur. Springbrunnen. Zustandsbericht, Sanierungsmassnahmen, Kostenvoranschlag, Typoskript, dat. März 2000 (KDP A). – 23) KDP ÜKI 2002. – 24) Johann Frei, Stadthaus Winterthur. Aussenrenovation, Kostenzusammenstellung 2002, ohne Datum (KDP A). – 25) Johann Frei, Eckhard Kahle, Hans Knuchel, Stadthaus Winterthur. Konzertsaal im 1. Obergeschoss. Verbesserungen der akustischen Verhältnisse im Bereich der Bühne, Projekt, Typoskript, dat. 4.9.2003 (KDP A). – 26) Nerdinger/Oechslin 2003, S. 394–400 mit Textquellen und Zeichnungsbestand. – 27) Presseberichte 2003–2005: TA 13.2.2003, S. 18; TA 10.4.2003, S. 20; NZZ 22.9.2003; TA 9.10.2003, S. 17; Lb 27.11.2003, S. 15; Lb 15.6.2004, S. 13; Lb 16.6.2004, S. 15; NZZ Nr. 138, 17.6.2004, S. 57; NZZ Nr. 291, 13.12.2004, S. 27; NZZ Nr. 138, 16.6.2005, S. 55; Lb 6.9.2005, S. 9; Lb 22.10.2005, S. 3; NZZ Nr. 248, 24.10.2005, S. 31. – 28) Förderverein Semper Stadthaus Winterthur (Gregor Frehner, Johann Frei), Aufruf zur Mitgliedschaft im Förderverein Semper Stadthaus Winterthur und zur Unterstützung, Winterthur, dat. November 2003 (KDP A). – 29) Wolfseher & Partner AG, Winterthur, Stadthaus Balustrade und Dachrand. Zustandsanalyse mit Empfehlungen zur Sanierung, Zürich, Bericht Nr. 03.085.11, dat. 20.1.2004 (KDP A). – 30) Konrad Zehnder, Winterthur, Stadthaus: Untersuchungen an Bohrkernen aus Berner Sandstein, insbesondere Bestimmung der kapillaren

Portikussäulen auf der Südseite von Westen. Zustand nach der Restaurierung, April 2010. KDP Fotoarchiv.





Das Stadthaus von Nord-osten. Zustand nach der Restaurierung, April 2010. KDP Fotoarchiv.

Wasseraufstiegsgeschwindigkeit zur Ermittlung der Auflockerungstiefe, dat. 28.1.2004 (KDP A). – 31) Gregor Frehner, Stadthaus Winterthur. Überlegungen zum Umgang mit den bestehenden Schäden, Typoskript, dat. März 2004 (KDP A). – 32) Konrad Zehnder, Neu diskutierte alte Fragen der Naturstein-Restaurierung am Beispiel des Stadthauses von Winterthur, in: Kunst + Stein (2004), Nr. 5, S. 20–23. – 33) ZD 15 (1997–2000), S. 403. – 34) Konrad Zehnder, Untersuchung von Verbräunungen am Sandstein der Kapitelle der Portikussäulen, Typoskript, dat. 23.5.2005 (KDP A). – 35) Christine Bläuer Böhm, Adam Krzystek, Winterthur, Stadthaus. Untersuchungen an Bohrkernen aus Berner Sandstein, insbesondere Bestimmung der kapillaren Wasseraufstiegsgeschwindigkeit zur Ermittlung der Auflockerungstiefe, Expert Center für Denkmalpflege, ETH Zürich, dat. 17.2.2006 (KDP A). – 36) KDK-Gutachten, Nr. 21–2005, dat. 7.3.2006. – 37) Johann Frei, Aussenrenovation Stadthaus Winterthur. Zwischenbericht per Ende September 2006, ohne Datum (KDP A). – 38) Aussenrenovation 2002–2007. Stadthaus Winterthur, Hg.: Stadt Winterthur, Winterthur 2007. – 39) Förderverein Semper Stadthaus Winterthur, Stadthaus Winterthur. Dokumentation zum Figureschmuck, Winterthur 2007. – 40) Presseberichte 2007: Lb 20.3.2007, S. 15; NZZ Nr. 180, 7.8.2007, S. 44; TA 7.8.2007, S. 13; Lb 7.8.2007, S. 9; NZZ Nr. 244, 20./21.10.2007, S. 60; Lb 29.10.2007, S. 11. – 41) Kahle Acoustics, Stadthaus Winterthur. Akustikstudie: Dreiteilung Ellipsoid, Vergrößerung Vor-bühne, Schallpegel auf der Bühne, Typoskript, Brüssel, dat. 28.4.2008 (KDP A). – 42) Johann Frei, Stadthaus Winterthur – Konzertsaal. Massnahmen zur Verbesserung, Projekt – Kostenvoranschlag, dat. 30.9.2008 (KDP A). – 43) Förderverein Semper Stadthaus Winterthur (Gregor Frehner, Johann Frei), Beschreibung der Restaurierungsarbeiten, Winterthur, dat. November 2008 (KDP A). – 44) Kahle Acoustics, Stadthaus Winterthur. Akustische Evaluation nach Umbau 2009, Brüssel, dat. 30.11.2009 (KDP A). – 45) Johann Frei, Aussenrenovation Stadthaus Winterthur. Bericht zum Abschluss der Arbeiten per Ende Oktober 2007, dat. November 2009 (KDP A). – 46) Johann Frei, Stadthaus Winterthur – Konzertsaal. Massnahmen zur Verbesserung, Dokumentation, dat. Dezember 2009 (KDP A). – 47) Kahle Acoustics, Stadthaus Winterthur. Auswertung der Fragebögen Musiker MKW, Brüssel, dat. 7.4.2010 (KDP A).

Lagerbuch der kantonalen Gebäudeversicherung: StAZH RR I 328 g. Stadthaus Vers. Nr. 602 (seit 1868).



Geschworenengerichtssaal. Oben: Nordöstliche Raumhälfte. Links: Verbindungstüre an der Ostseite mit Pilastergliederung und bemalter Supraporte. Rechts: Nordwestliche Raumecke mit Pilastergliederung, Deckenbemalung, gerahmter Wandbespannung aus bedrucktem Baumwollgewebe, Kalksteincheminée-Attrappe und Spiegel. Zustand nach der Restaurierung, Dezember 2008. KDP Fotoarchiv.

